

Projektion für Alle

◆ VORTRAG ◆

zu den Bildern

# Der Weltkrieg

XIII. Teil

**Der Kampf um Deutsch-Ost-Afrika**



**Projektions-Serie 62.**

*Alle Rechte vorbehalten*

1.

## **Karte von Deutsch-Ostafrika.**

Die deutsche Kolonie Ostafrika, seit 1. Januar 1891 zur Reichskolonie erklärt, ist rund 1 Million Quadratkilometer groß und hat nach neuesten Schätzungen 10 Millionen Einwohner, darunter nur 4000 Europäer. Unter diesen Weißen nehmen die Farmer oder Gärtner den ersten Platz ein, die Anzahl ihrer Pflanzungen erreichte 1910 schon 385. Der Gesamthandel betrug vor Beginn des Weltkrieges über 50 Millionen Mark, wovon ein Drittel zur Ausfuhr gelangte.

Die Pflanzungen bedecken einen Flächenraum von 50 000 Quadratkilometer, 50 000 eingeborene Arbeiter sind in ihnen beschäftigt. Die Erzeugnisse sind hauptsächlich Baumwolle, Kautschuk, Kaffee, Sisalhanf und Oelfrüchte.

Nach Fertigstellung des Eisenbahnnetzes, an dessen Bau 18 000 Eingeborene jahrelang tätig waren, ist der Handel ganz bedeutend gestiegen.

2.

## **Beamten-Wohnhaus in Daressalam.**

Wer mit dem Dampfschiff nach Deutsch-Ostafrika kommt, passiert an der Küste entlang prächtige Städte und Ansiedlungen bis das Dampfschiff in den Hafen von Daressalam einläuft. Diese Stadt mit ihren prächtigen Häusern, Gärten und Promenaden ist in gesunder Gegend gelegen, elektrisches Licht erglänzt abends in den breiten Straßen.

Von hervorragenden Gebäuden seien erwähnt: das Gouvernementsgebäude, in schönen Gärten gelegen; das reichausgestattete Krankenhaus für Europäer, mehrere Schulen, die evangelische Kirche, ein Aquarium, ein koloniales Museum und mehrere Versuchsgärten. Die Eingeborenenstadt liegt idyllisch unter Palmen gebreitet.

Am geräumigen Hafen liegen die Werft und die Reparaturwerkstätten für die Schiffe.

In welch prächtigen Wohnungen die deutschen Verwaltungsbeamten in Daressalam wohnen, zeigt uns wohl das Haus in diesem Bilde.

3.

### Parade der Askari.

Nach der Erklärung zur Deutschen Reichskolonie war es behördlicherseits die erste Handlung, der Kolonie eine Schutztruppe zu geben. Der Neger hierzulande erscheint als der geborene Soldat, die Freude an diesem Berufe leuchtet aus seinen schwarzen Augen. Beim Besuche einer Askarikaserne fällt die stramme Festigkeit der Leute auf.

Und nun erst zur Parade, welche alljährlich am Geburtstage des deutschen Kaisers stattfindet, da kann man den vollen Schneid der deutschen Instruktion erkennen, wenn die Truppe stramm in Reih und Glied marschiert.

Mit solchen gut einexerzierten Soldaten konnte man der Zukunft ohne Sorge entgegensehen, denn diese Truppen waren in erster Linie dazu berufen, etwaige Aufstände im Lande zu dämpfen, und wie gut sich die Askaris geschlagen haben, steht in den Büchern dieser jungen Kolonie.

4.

### Exerziten der Askaris.

Dem Exerzieren der Askaris zuzusehen ist ein seltener Genuß. Kein deutscher Soldat kann besser „Griffe kloppen“, Ausschwärmen, Einschwenken, Attackieren, als diese Schutztruppen.

In ihren gelben Khakianzügen, mit gelbem Nackenschutz und blauen Gamaschen sehen sie vortrefflich aus. Sie haben es auch gut in ihrem Lande. Sie wohnen frei in der Kaserne in behaglichen Stuben, zwar etwas dunkel wegen dem Hitzeschutz, und haben ihre Frauen bei sich.

Ihr Monatssold beträgt in den untersten Graden 27 bis 93 Mark, außerdem hat jeder einen Boy, der ihm aufwartet. Der Neger ist gewöhnt sich unterzuordnen, deshalb ist er ein guter Soldat und williger Gefolgsmann. Die feste Hand eines Führers weiß er zu schätzen, aber er verlangt auch von diesem Führer Schutz seiner Person und seiner Interessen.

5.

### Station Kilossa.

Wir begeben uns nun in das Innere des Landes zu den Lagern und Festungsbauten der Negertruppen. Einige Stunden Fahrt auf der Zentralbahn bringen uns nach Kilossa, einer Station mit schneeweißen Häusern, die schon aus weiter Ferne herüberleuchten. Luftig und frei sind die Häuser, denn die Hitze steigt hier hoch an. Die Arbeit vieler mühevoller Jahre ist auf Kilossa verwandt worden, um nach außen hin zu glänzen. Der Askari, der mit geladenem Gewehr vor der Station auf und abgeht, hat nicht nur darauf zu sehen, das kein Fremder die Station unangemeldet betritt, sondern auch wilde Tiere zu verschrecken, die sich bis hierher vorwagen. Von den Dächern der Stationshäuser schweift der Blick über wogende Pflanzungen bis zu den in der Ferne sanft aufsteigenden Bergen.

6.

### Eine Straße in Kilossa.

Zu Füßen der Station liegt das Dorf Kilossa, und wie prächtig die Eingeborenen mit ihren Hütten wohnen, ist an diesem Bilde sichtlich. Riesenhohe Palmen säumen eine dieser Straßen ein, die von tropischer Vegetation erzählen und unter deren Riesenblättern kühlender Schatten herrscht. Ganz versteckt liegen die kleinen Hütten, aus denen frohes Lachen erschallt, und vor dessen Eingang die Kinderwelt sich in natürlicher Freiheit tummelt.

Die fleißigen Eingeborenen sind größtenteils für die Kultur des Landes tätig, unter denen neben der Baumwolle wohl der Kautschuk das meiste Geld einbringt. Deutschland allein verbraucht jährlich für 150 Millionen Mark Kautschuk, das die Kolonie Ostafrika leider noch nicht erzeugen kann, weil der Anbau noch jung ist, und es erst auf einige Millionen Mark jährlich gebracht hat.

7.

### Das Fort Kilimatinde.

Fährt man mit der Zentralbahn weiter in westlicher Richtung, dann durchreißt der Zug die fruchtbare Landschaft Dodoma, und hält an dem wichtigsten Ort dortselbst Dodoma, von wo aus man das Fort Kilimatinde auf einer Anhöhe liegen sieht. Dieser Bezirk wird von  $\frac{1}{4}$  Million Eingeborene bewohnt, die in erster Linie der Kultur des Landes ihre Kräfte weihen.

Kilimatinde ist als Militärstation einstweilen bestehen geblieben, es liegt etwas abseits der Bahn. Bald hinter Kilimatinde tritt die Bahn in das zentrale Hochland von Unjamwesi ein, ein Tafelland von 450 bis 600 Kilometer Länge, bei halber Breite. Die Höhenlage dieses Landstriches wechselt von 1100 bis 1300 Meter über dem Meeresspiegel.

8.

### Die Stationsquelle für Kilimatinde.

Das Gebiet von Kilimatinde hat ein halbes Jahr Regenwetter, während das andere Halbjahr Trockenzeit mit geringen Regenfällen aufweist. Die Flüsse in der Nähe führen daher nur zur Regenzeit Wasser, daher kommt es auch, daß während der Trockenheit Trinkwasser wenig erhältlich ist. Die Verwaltung des Forts Kilimatinde hat daher zu Füßen des Forts eine Quelle gefaßt und pumpt von hier aus das wohlthuende Naß zum Fort hinauf. Die Leute der Umgegend sind tüchtige Ackerbauer, aber halten es nicht lange aus, denn der Wandertrieb steckt ihnen zu sehr im Blute. Als Händler, Träger, Plantagen- und Eisenbahnarbeiter haben sie sich außerdem unter deutscher Verwaltung glänzend bewährt. Der günstige Einfluß des Bahnbaues macht sich allenthalben bemerkbar.

9.

### In der Station von Kilimatinde.

Das Fort auf luftiger Höhe ist ziemlich stark erbaut, galt es doch hauptsächlich Aufstände im Innern des Landes zu beruhigen und auch im schlimmsten Falle eine längere Belagerung auszuhalten.

Als der Weltkrieg auch hier in Ostafrika von den Feinden Deutschlands inszeniert wurde, hatte Kilimatinde eine schwere Zeit. Nach den anfänglichen Scheitern aller Angriffe des Feindes versammelten die Engländer im Frühjahr 1916 mit Hilfe der süd-afrikanischen Union sowie der Belgier und Portugiesen, große, unseren Streitkräften an Zahl und Hilfsmitteln weit überlegene Truppenmassen zu einem groß angelegten Angriff auf das Schutzgebiet. Die Gesamtzahl der feindlichen Streitkräfte wurde auf 80 000 Mann geschätzt.

10.

### Alarm in der Station Kilimatinde.

Wir sehen hier im Bilde einen Alarm, wie er in Friedenszeiten oft instruiert wurde. Die Höhe des Forts gestattet den Feuerwaffen ein gutes Schußfeld, und trotzdem mußte Kilimatinde der Ueberzahl der Feinde geopfert werden. Immer weiter nach Süden drang der Feind vor, unter furchtbaren Verlusten für ihn wurde er oftmals zurückgeschlagen, die Zahl der Belagerten war aber zu klein, um die Siege auszunutzen. Die deutsche Schutztruppe bestand im Frieden aus 2532 Mann mit 270 Weißen, dazu kam eine Polizeitruppe von 1720 Köpfen und 43 Weißen, von der in Kilimatinde eine Kompanie Schutztruppen lag. Als der Kampf in Ostafrika begann, wird diese durch Anwerbungen etwas gewonnen haben, konnte aber gegen die Ueberzahl der Feinde nicht aufkommen.

11.

## Am Maschinengewehr.

Eine der besten Waffen der Schutztruppen ist das Maschinengewehr, daß sich gegen die Feinde vollkommen bewährte. Im Frieden konnte nicht oft genug damit einexerziert werden, um im Ernstfalle damit die Feinde im Schach zu halten.

Nachdem der Feind die wichtigsten Küstenplätze besetzt hatte, bekam er bald die Eisenbahn in seine Hand und der deutschen Schutztruppe wurde arg zugesetzt. Die Belgier hatten Mitte April südlich und nördlich des Kiwu-Sees, in der nordwestlichen Ecke Deutsch-Ostafrikas, damit begonnen, in die deutsche Kolonie einzufallen, in einer Gegend, die nur wenig deutsches Militär aufweist und konnten dadurch leicht Boden gewinnen. Am Anfang Juli 1916 waren die ganzen Bezirke Rhanda und Urundi in belgischer Hand.

12.

## Im Askarilager.

Waren auch die Schutztruppen vorher aufs Beste ausgebildet und unter den deutschen Instruktoren zu einer Glanztruppe erstanden, so konnte ihre außerordentliche Tapferkeit doch nicht verhindern, daß sie der feindlichen Uebermacht weichen mußten.

Kamen von Norden und Osten die Engländer, vom Westen die Belgier, so kamen zu guter Letzt aus dem Süden als feindliche Nachbarn noch die Portugiesen über die Grenze, um auch die hier stehenden schwachen Abteilungen der Schutztruppe anzugreifen und sie zurückzudrängen. Während ein Teil der Schutztruppen von der Stadt Neulangenburg aus in nordöstlicher Richtung auf Iringa zurückging, wich der andere Teil auch hier nur einer gewaltigen Uebermacht nach Osten aus.

13.

## Lager der Schutztruppen.

Es ist interessant, die Schutztruppen während des Marsches und auch im Lager zu beobachten. Jeder Truppe begleiten eine Anzahl Träger, um die unbedingt erforderlichen Sachen stets zur Hand zu haben, die im Wagen nicht nachgeführt werden können, weil die Wege in manchen Gegenden nicht danach angetan sind, daß schwere Gepäckwagen mitgeführt werden können; oft führen die Wege über Grasgestrüpp oder durch dichten Wald, die wohl von Trägern passiert werden können, aber anderen Beförderungsmitteln versagt sind. Wird während dem Marsche ein Lager aufgeschlagen, dann macht es sich jeder bequem. Die Träger setzen ihre Ware ab, die Köche bereiten ein Mahl, und an den Außenseiten des Lagers werden Posten ausgestellt.

14.

## Militärstation Mahenge.

Wenn man den englischen Nachrichten vom Februar 1917 glauben dürfte, dann befand sich der Hauptteil der deutschen Truppe in dem für die Verteidigung günstigen Bergland von Mahenge und Upogoro.

Die hochragenden Mauern der Militärstation Mahenge beherrschen die ganze Umgebung, es wird daher den Feinden nicht leicht sein, die Einnahme dieses Forts in kurzer Zeit zu bewältigen, selbst wenn er auch hier mit seiner zehnfachen Uebermacht erscheinen sollte. Der Feind muß doch vor der deutschen Militärmacht überall einen großen Respekt haben, daß er einen Kampf nur wagt, wenn er sich in gewaltiger Uebermacht befindet. Aber trotz der außerordentlichen schwierigen Verhältnisse wird dem Gegner weiter tatkräftiger Widerstand entgegengesetzt werden.

15.

## In Erwartung des Feindes.

Die Truppen sind bei Tag und Nacht auf der Wacht, ein plötzlicher Ueberfall ist unmöglich. Auf der Bastion, der höchsten Höhe der Station Mahenge starren dicke Mauern ins Tal hinab, unterbrochen von breiten Schießscharten oder Löchern für die Läufe von Kanonen und Maschinengewehren.

Der kriegerische Geist dieser Truppen ist, wie auf den Kriegsschauplätzen in Europa, ein hervorragender. Für ihren Kommandanten gehen sie durchs ärgste Feuer, und dieser ist zu seinen Untergebenen wie ein Vater zu seinen Kindern.

Deutschlands Sinnen war darauf gerichtet, den Weltkrieg nicht in die Kolonien zu tragen, die Feinde hatten es aber anders beschlossen. Nicht zu übersehen ist aber die Tatsache, daß dadurch eine große Zahl feindlicher Kräfte hier festgehalten wird, die sonst auf den europäischen Kriegsschauplätzen gegen uns ständen.

16.

## Das Aluminiumboot von Mahenge.

Zu den Requisiten von Mahenge gehört auch ein eigenartiges Boot, das ganz aus Aluminium hergestellt ist. Zwei wichtige Punkte sind es, die den Bau eines solchen Bootes befürworteten:

„Erstens“ seine Leichtigkeit. Es besteht auseinandergenommen aus lauter Kasten, die so leicht sind, daß jeder Kasten von einem Träger getragen werden kann. Es kann schnell zu einem Schiff zusammengesetzt werden, und hat als „zweiten“ wichtigen Punkt nur geringen Tiefgang. Ganz flache Fließchen lassen sich schnell damit überqueren, bis zu 20 Personen können damit von einem Ufer zum anderen Ufer übergesetzt werden. Nach vollbrachter Arbeit nimmt jeder Träger wieder seinen Schiffsteil und folgt damit der Truppe nach.

17.

## Im Lager Ulanga.

Nicht weit von Mahenge befindet sich in der Ulanganiederung ein weiteres Lager der Schutztruppen. Das Tal ist wohl das fruchtbarste der ganzen Kolonie, gehört aber zur heißesten und ungesundesten Gegend. In den ersten Monaten jeden Jahres gleicht es einem großen See, und dieser Umstand, trug mit dazu bei, daß die Feinde am Ende des Jahres 1916 ihren Vormarsch nach Süden nicht weiter fortsetzen konnten. Die Regenzeit tat ein Uebriges, um jede Angriffsmöglichkeit zu ersticken. Mitten im Bilde sehen wir einen gewaltigen Affenbrotbaum stehen, wie er nur in Afrika heimisch ist. Der Durchmesser dieser Riesen ist bis 9 Meter beobachtet worden, sein Alter erreicht mehrere 1000 Jahre. In den meist hohlen Stämmen verbergen sich ganze Herden von Kleinvieh.

18.

## Das Fort Tabora.

Um die deutsche Station Tabora fand im September 1916 ein gewaltiges Ringen statt. Die vereinigten englisch-belgischen Kolonnen drangen immer von neuem dagegen vor, trotzdem sie zehn Tage lang unter furchtbaren Verlusten abgewiesen wurden. Um eigene Verluste zu vermeiden, wurde das Fort am 17. September geräumt.

Die Kämpfe in den beiden folgenden Monaten waren sehr verlustreich für die Engländer. Der Feind verlor über 6000 Mann, außerdem 15 Geschütze und 15 Maschinengewehre mit riesigen Munitionsvorräten.

Tabora ist die größte ostafrikanische Stadt, mit über 40 000 Einwohnern, darunter nur 50 Weiße. Hier befindet sich die Zentraleisenbahn, die an der Küste, in Daressalam, beginnt.

Diese Straße zogen einst große Karawanen, die ihren Weg von der Küste in das Innere Afrikas nahmen; 500 000 Karawanenträger passierten früher alljährlich Tabora. Die Stadt wurde dadurch ein Handelszentrum und ist es trotz Eisenbahn bis heute geblieben.

19.

### **Impfung der Askaris.**

Die ärztliche Fürsorge für die Koloniewohner hat sich die Verwaltung ganz besonders angelegen sein lassen. Ehe der Askari in den Dienst der Truppe tritt, muß er sich den verschiedenen Impfungen unterziehen, damit der Gesundheitszustand in der Schutztruppe nichts zu wünschen übrig läßt. An solchen Tagen, wenn Impfungen im Orte stattfinden, kommen nicht nur die Männer, die sich zu den Diensten in der Schutztruppe stellen wollen, sondern auch die Kinder zur Impfung. Segensreich ist die Wirksamkeit der Impfarzte, und auch der Gesundheitszustand unter den Eingeborenen hat sich von Jahr zu Jahr gehoben, so daß man heute von den Deutsch-Ostafrikanern sagen kann, daß sie das gesündeste Volk in den verschiedenen Staaten Afrikas sind.

20.

### **Ein Kokosnußmarkt.**

Um auch das Leben des Volkes an seinen alten Stätten kennen zu lernen, wollen wir uns zu einem Kokosnußbezirk begeben. Ein hoher Palmenwald nimmt uns auf, die große Hütte am Rande desselben dient als Stapelplatz für die Früchte der Palmen.

Die Kokospalme wächst sehr schnell in die Höhe, hat eine schattenspendende Krone, in dessen Nähe die vielbegehrten Früchte wachsen, und erreicht ein Alter von 100 Jahren. In ihrer Vollkraft, so zwischen dem 20. und 60. Jahre, ist sie am fruchtreichsten. Die reife Nuß dient zur Gewinnung des Kokosöls. Die faserige Hülle der Kokosnuß wird in Europa zu Bürsten, Tauwerk, Matten, Treibriemen usw. verarbeitet, während der innere Saft, eine erfrischend süß schmeckende Milch von den Eingeborenen gern genossen wird. Die Märkte der Kokosnuß befinden sich daher meistens im Palmenwalde selbst, wie unser Bild einen darstellt.

21.

### **Sultanin Moawiva mit Gefolge.**

Die Vorgeschichte der Erwerbung Deutsch-Ostafrikas reicht ziemlich weit zurück. Das Jahr 1866 gab den kolonialen Strömungen in Preußen einen kräftigen Anstoß. Mehrere deutsche Gelehrte durchquerten Afrika, doch erst dem Dr. Peters war es vorbehalten, in Ostafrika festen Fuß zu fassen. Von 1884 ab war er in Ostafrika tätig und hat bei der Erwerbung dieser schönen Kolonie Großes geleistet. Anfang 1885 wurde Ostafrika unter deutschen Schutz gestellt, doch erst 1891 zur Reichskolonie erklärt. Vorher residierten in den verschiedenen Provinzen des Landes Sultane, die sich nachher unter deutschen Schutz stellten. Unser Bild zeigt uns die Gattin eines früheren Beherrschers, die Sultanin Moawiva, die mit ihrem Gefolge eines Tages in Daressalam erschien und unseren Photographen in eitler Weise die Erlaubnis gab, ihr Bild aufzunehmen.

22.

### **Karawane auf dem Marsche.**

Trotz den verschiedenen Eisenbahnverbindungen durchziehen Karawanen in allen Richtungen das Land. Wie ein Heerwurm schlängelt sich die Karawane daher, an ihrer Vorderseite der Führer, dahinter die Träger, die bei einer Handelskarawane, die aus dem Inneren kommt, mit allerhand Handelsartikeln belastet sind.

Bunte Fahnen dürfen im Zuge nicht fehlen, auch ist das Gewand der Träger so buntfarbig, daß das Ganze zuerst als ein Maskenscherz erscheint. Auch die Afrikaforscher bedienten sich der Karawane, mußten sie doch außer den begehrten Tauschartikeln ihre Lebensmittel mit sich führen, da sie wochen-, ja monatelang durch Urwälder zogen und kein lebendes Wesen, außer wilde Tiere, auf ihrem Marsche antrafen.

## Träger mit Papageien und Elfenbein.

Hier haben wir so eine bunte Gruppe Träger aus einer Handelskarawane. Wertvolle Artikel haben die linksstehenden Träger vor uns aufgestellt, es sind Elefantenzähne, die ob ihres Wertes ein viel gesuchter Schatz der europäischen Industrie sind. Die rechtsstehenden Träger zeigen uns lachend eine größere Zahl Papageien, die sie während des Marsches zu bewachen haben. Alle diese Männer sind schnige und große Gestalten, und nur solche können die schwierigen Märsche durch Urwald, sumpfige Niederungen und im Sonnenbrand der Steppe aushalten. Die Ruhepausen auf solchem beschwerlichen Marsche werden immer zur Einnahme der Mahlzeiten benutzt, und nachts, wenn Mond und Sterne am südlichen Himmel erstrahlen, legt sich alles nieder zur Ruhe, nur die ausgestellten Wachposten sind das einzig bewegliche in diesem interessanten Lagerleben.

## Gruppe wilder Krieger.

Zum Schluß stellt sich hier noch eine Gruppe wilder Krieger vor, die das Innere Afrikas bewohnen, und ihre Wohnstätten bis in die Kolonie hinein ausdehnen. Es ist ein eigenartiger Menschen-schlag, diese Massei-Leute, groß und kräftig.

Ziehen sie in den Krieg, dann legen sie ein langes Stück Tuch an, nehmen die gefürchteten Masseispere zur Hand, und bewaffnen sich außerdem noch mit einem metergroßen Schild aus Büffel-haut. Die Priester und Zauberer begleiten ihre Truppe.

Die kolonisierende Tätigkeit Deutschlands hat aber allen diesen wilden Völkerschaften ein Ziel gesetzt.

Die unwiderstehliche Kraft des deutschen Volkes gab zu dem Drange nach überseeischer Arbeit den ersten Anstoß zur Kolonial-macht, und nach dem Weltkriege möge auch Deutsch-Ostafrika unter deutschem Schutze weiter blühen und gedeihen!